



Klapheck arbeitete zuletzt in Amsterdam.

Elisa Klapheck ist am Sonntag offiziell in ihr Amt als Rabbinerin der jüdischen Gemeinschaft "Egalitäre Minjan" in Frankfurt eingeführt worden. Sie wird damit die erste Synagogen-Vorsteherin der Stadt.

Die gebürtige Düsseldorferin Klapheck ist eine von nur drei Rabbinerinnen in Deutschland. Eine Tatsache, die sich aber schon bald ändern könnte, so die Einschätzung von Klapheck. In den USA gebe es immer mehr Frauen, die Rabbinerinnen würden. Eine ähnliche Tendenz erwartet sie auch in Europa. Ein wichtiger Teil ihrer Arbeit ist es, zu zeigen, dass Religion etwas Modernes ist, "was wir brauchen", erklärt Klapheck.

Die 47-Jährige wechselt aus Amsterdam nach Frankfurt. "Es ist mir eine Ehre, Rabbinerin einer sehr mutigen Gruppe im deutschen Judentum zu sein", sagt Klapheck über ihre neue Gemeinschaft. "Egalitäre Minjan" ist ein liberaler Teil der mehrheitlich orthodoxen Jüdischen Gemeinde in Frankfurt und hat rund 70 Mitglieder und 200 Freunde. Die Liberalen haben einen kleinen Synagogenraum in der Westend-Synagoge.

#### Große Tradition des Judentums in Frankfurt

Sie freue sich auf Frankfurt, sagte die neue Vorsteherin, die schon seit fünf Jahren regelmäßig als Gast-Rabbinerin in der Stadt war. Frankfurt habe eine große Tradition des deutschen Judentums, so Klapheck und verweist etwa auf den Religionsphilosophen Franz Rosenzweig und die jüdische Frauenrechtlerin Bertha Pappenheim.

Doch auch in der Gegenwart könne Frankfurt als Modell für die jüdischen Gemeinden in Deutschland dienen: Die Gruppierungen der orthodoxen und liberalen Juden stünden in der Gemeinde mit 7.000 Mitgliedern zusammen und organisierten sich nicht getrennt. Diese gegenseitige Akzeptanz will Klapheck weiter verstärken. Man sitze im selben Boot, was aber nicht heiße, dass man gleich ist - so die liberale Rabbinerin in Richtung ihrer orthodoxen Kollegen.

#### **Elisa Klapheck**

Von der "taz" zur Tora – der Lebenslauf der ersten Frankfurter Rabbinerin ist durchaus ungewöhnlich. Elisa Klapheck studierte Politik und arbeitete für verschiedene Zeitungen, darunter die "taz" in Berlin. Nebenbei beschäftigte sie sich immer intensiver mit dem Judentum, studierte parallel zum Beruf Judaistik und stellte schließlich fest: "Es gibt genug Journalisten, aber zu wenig Rabbiner." Per Fernstudium in den USA wurde sie 2004 zur Rabbinerin ordiniert. Zunächst arbeitete sie in Amsterdam, nun steht sie der liberalen Gemeinschaft "Egalitäre Minjan" in Frankfurt vor.